

Inflation der letzten Jahre könnte Ernährungstrends befördern

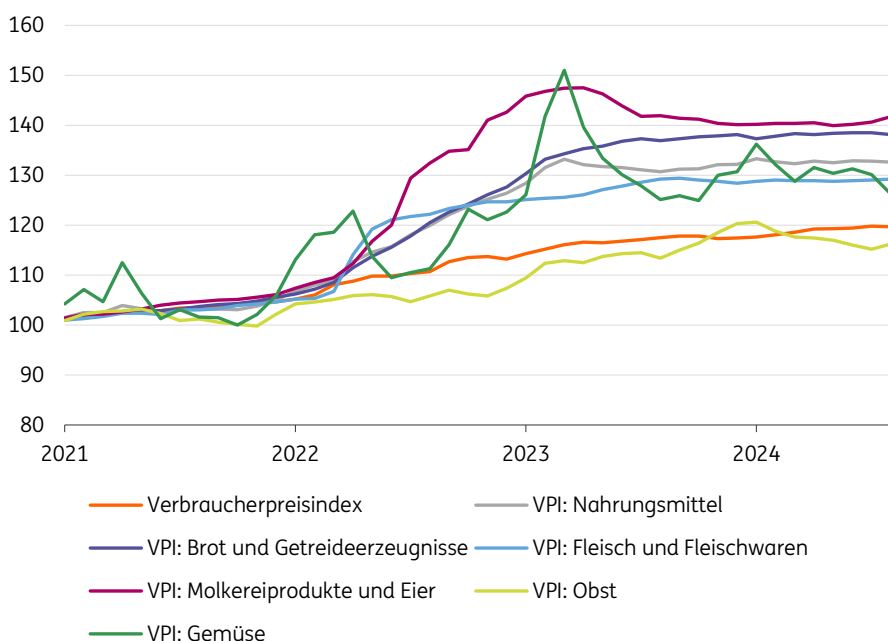
Bio-Produkte sowie vegetarische und vegane Lebensmittel zeigen sich vergleichsweise stabil im Preis

Ob Nachhaltigkeitsaspekte, Sorge um das Tierwohl, der Wunsch nach einer gesünderen Ernährung oder schlicht der persönliche Geschmack – die Gründe, weniger oder kein Fleisch oder auch vermehrt Bio-Produkte zu sich nehmen zu wollen, sind vielfältig. Manchmal steht jedoch der Geldbeutel im Weg. Wie hat die Inflation der letzten Jahre die pflanzlichen Alternativen und Bio-Produkte im Vergleich zu ihren herkömmlichen Pendanten getroffen? Ist es jetzt noch teurer als vorher, einen besonderen Geschmack zu haben?

Lebensmittelpreise sind stärker gestiegen als das allgemeine Preisniveau

Ganz allgemein gelten die Preise für Lebensmittel als recht anfällig für Schwankungen – nicht umsonst werden sie zusammen mit den Energiepreisen aus der Preissteigerung herausgerechnet, um die sogenannte Kerninflation zu ermitteln, die Notenbanken einen besseren Einblick in langfristige Inflationstrends geben soll. So verwundert es auch nicht, dass in der zurückliegenden Phase starker Inflation die Ausschläge bei den Lebensmitteln stärker ausfielen als bei vielen anderen Produkten. Während der Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamts zuletzt knapp 20 Prozent höher lag als im Durchschnitt des Jahres 2020, beträgt der Unterschied für die Kategorie Nahrungsmittel fast 33 Prozent. Einzelne Unterkategorien liegen sogar noch klar darüber. Manche sind aber auch von noch deutlich höheren Zwischenständen wieder auf ihr jetziges Niveau gesunken.

Abb. 1 Preisentwicklung verschiedener Kategorien von Nahrungsmitteln



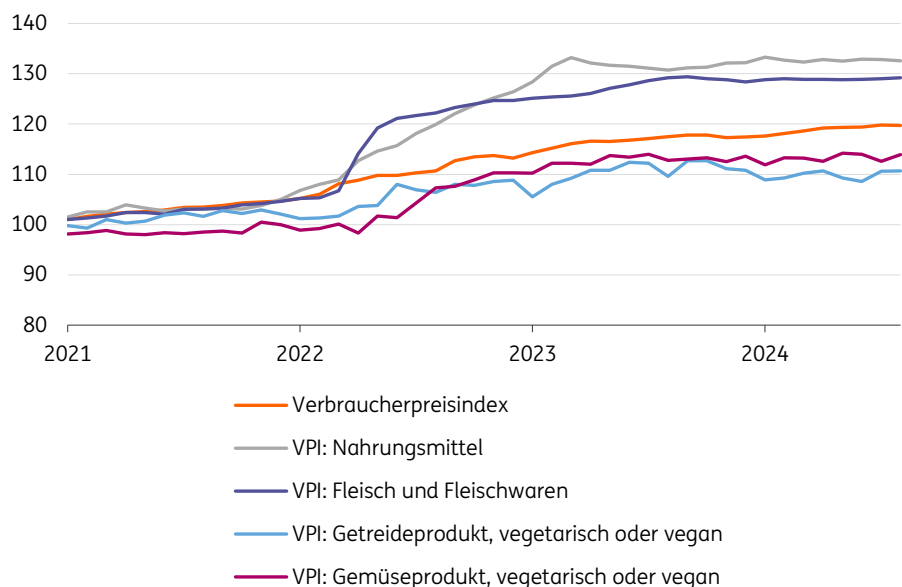
Quelle: Statistisches Bundesamt

Beispielsweise fiel der regelmäßige winterliche Anstieg der Gemüsepreise Anfang des letzten Jahres besonders heftig aus – sie lagen im Februar 2023 um über 50 Prozent höher als 2020. Inzwischen ist es nur noch rund halb so viel. Eine Preissteigerung von 26 Prozent gegenüber 2020 liegt zwar immer noch höher als die allgemeine Inflation, jedoch niedriger als für viele andere Lebensmittel. Die Preise für Obst sind sogar weniger stark gestiegen als die Verbraucherpreise insgesamt. Ein höherer Anteil von Obst und Gemüse an der Ernährung wäre also auch für den Geldbeutel gesund.

Veggie wird billiger – zumindest relativ gesehen

Wer weniger Fleisch zu sich nehmen, dabei aber nicht auf den gewohnten Geschmack verzichten möchte, dem stehen zahlreiche vegetarische und vegane Ersatzprodukte zur Verfügung. Die Vielfalt an Produkten, die Geschmack und Konsistenz von beispielsweise Fleisch, Wurst oder Käse nachahmen sollen, wird jedoch durch die amtliche Statistik nicht abgebildet. Unterschieden wird lediglich, ob Produkte auf Getreide oder auf Gemüse basieren.

Abb. 2 Preisentwicklung vegetarischer und veganer Produkte



Quelle: Statistisches Bundesamt

Für beide Varianten weist die Statistik jedoch eine Preissteigerung aus, die deutlich unter der von fleischhaltigen Produkten oder von Nahrungsmitteln insgesamt liegt. Zumindest relativ gesehen ist der Griff zu vegetarischen oder veganen Produkten also erschwinglicher geworden. Hier spielt sicher eine Rolle, dass bei den oft mit großem Aufwand entwickelten Alternativprodukten besonders in der ersten Zeit nach der Markteinführung eine Amortisation der Entwicklungskosten angestrebt wird. Mit steigenden Verkaufsmengen und dem Lösen der Ersatzprodukte aus der Nische drängen außerdem die Eigenmarken des Einzelhandels auf den Markt. Insbesondere diverse Discounter haben zuletzt die Ausweitung ihres Sortiments in diesem Bereich beworben.

Bio-Preise steigen langsamer

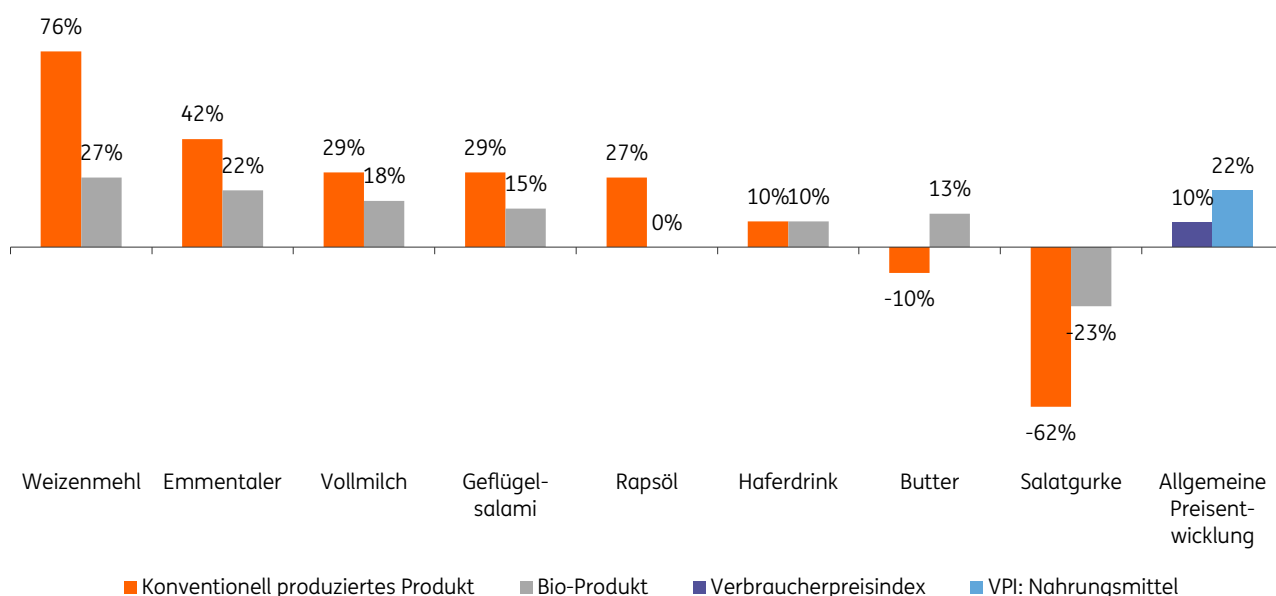
Während die amtliche Statistik zumindest einen groben Blick auf die Preisentwicklung von vegetarischen und veganen Produkten ermöglicht, bleibt ein anderer Ernährungstrend unberücksichtigt: Eine Unterscheidung zwischen Bio- und konventionell produzierten

Lebensmitteln findet nicht statt. Eine definitive Aussage darüber, ob Bio-Produkte relativ zu ihren konventionellen Pendanten teurer oder billiger geworden sind, ist daher nicht möglich.

Bio-Produkte finden einfach noch zu selten ihren Weg in die Einkaufswagen der Verbraucherinnen und Verbraucher und spielen daher in der Preisstatistik noch keine Rolle. Erste Ergebnisse aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2023 will das Statistische Bundesamt im kommenden Jahr veröffentlichen. Sollten in der EVS zuletzt mehr Menschen zu Bio- oder vegetarischen bzw. veganen Produkten gegriffen haben, bietet die Statistik in der Zukunft womöglich mehr Details in dieser Hinsicht.

Zumindest anekdotisch hat es jedoch den Anschein, als seien Bio-Produkte in vielen Fällen weniger stark im Preis gestiegen als konventionell produzierte. Darauf deutet zumindest eine Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft unter Verwendung der Preisvergleichs-App „smhaggle“ hin.

Abb. 3 Preisentwicklung von Bio-Produkten und konventionell produzierten Lebensmitteln, 2. Quartal 2023 gegenüber 1. Quartal 2022



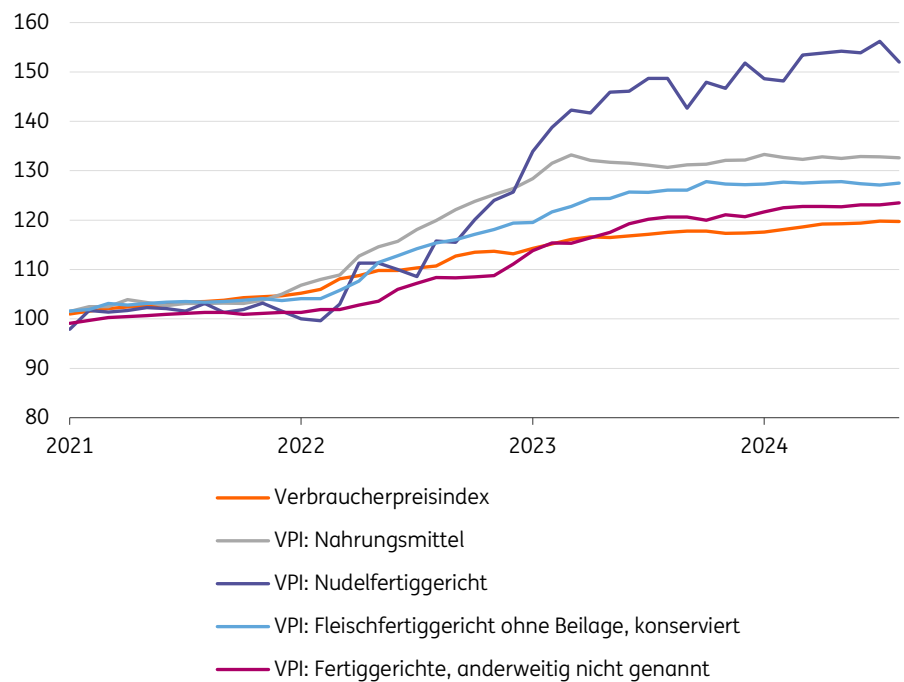
Quelle: smhaggle, Institut der deutschen Wirtschaft, Statistisches Bundesamt

Mögliche Gründe dafür sind die oft regionale Ausrichtung der Wertschöpfungsketten im Bio-Bereich und das Ideal der Kreislaufwirtschaft. Beides kann dazu beitragen, weniger abhängig von der weltweiten Preisentwicklung beispielsweise bei Futtermitteln zu sein. Auch die Begrenzung des Einsatzes chemischer Düngemittel, die sich während der letzten Jahre stark verteuert haben, dürfte eine Rolle spielen.

Kein einheitliches Bild bei Fertiggerichten

Zu einer bewussten Ernährung – die einen vollständigen oder teilweisen Verzicht auf Fleisch oder die Verwendung von Bio-Produkten beinhalten kann, aber nicht muss – wird allgemein auch das Selberkochen von Mahlzeiten anstelle der Verwendung von Fertiggerichten gerechnet. In dieser Hinsicht ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Verschiedene Kategorien von Fertiggerichten, die die Preisstatistik ausweist, liegen mal über, mal unter der allgemeinen Preisentwicklung von Nahrungsmitteln. Der hohe Wert speziell für Nudelfertiggerichte hängt dabei sicherlich mit der generellen Preisentwicklung für Getreideprodukte zusammen.

Abb. 4 Preisentwicklung von Fertiggerichten



Quelle: Statistisches Bundesamt

Preisentwicklung sollte sich auf längere Sicht in der Nachfrage niederschlagen

Insgesamt lässt sich aber festhalten, dass die Rekordinflation der letzten Jahre mit den aktuellen Ernährungstrends vergleichsweise gnädig umgegangen ist. Vegetarische und vegane Nahrungsmittel sowie Bio-Produkte haben in vielen Fällen geringere Preissteigerungsraten aufzuweisen als ihre konventionellen Pendanten.

Dennoch kann das gestiegene Preisniveau dazu führen, dass zumindest in der kurzen Frist die Nachfrage nach diesen Produkten abnimmt. In vielen Fällen waren diese anfangs deutlich teurer als konventionelle Nahrungsmittel und können trotz der geringeren Preissteigerung noch immer teurer sein.

Dies zeigte sich beispielsweise in einer Preisstudie der Initiative ProVeg: Lag der Preisunterschied im Durchschnitt mehrerer Einzelhandelsketten zwischen einem Warenkorb mit tierischen Produkten und einem mit pflanzlichen Alternativprodukten im September 2022 noch bei 53 Prozent, so waren es ein Jahr später aufgrund der unterschiedlichen Preisentwicklung nur noch 25 Prozent. Für Haushalte, deren Budget durch das gestiegene Preisniveau insgesamt unter Druck steht, kann aber auch dieser geringere Unterschied immer noch ausschlaggebend dafür sein, bei der Kaufentscheidung zu konventionellen Produkten zu greifen.

Das Lohnwachstum in Deutschland zeigt sich jedoch robust – die zuletzt gemessene Verlangsamung in diesem Bereich verkehrt sich ins Gegenteil, wenn Einmalzahlungen (wie beispielsweise die steuer- und sozialversicherungsfreie Inflationsausgleichsprämie von bis zu 3.000 Euro) herausgerechnet werden. Sofern und sobald sich die Konsumneigung der Verbraucherinnen und Verbraucher wieder erholt hat, dürfte die relative Verbilligung von Veggie- und Bioprodukten sich auch in der Nachfrage nach diesen Produkten zeigen.

Disclaimer / wichtige rechtliche Hinweise

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING Deutschland („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING Deutschland wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING Deutschland hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.